

# „ARTEFAKTE“: DESIGN TURN & SOZIO-DESIGN

Bazon Brock und Jonathan Meese mit leidenschaftlichen Plädoyers

>> von Robert Eikmeyer und Thomas Hensel >

Wissen ist Gestaltung und Wissensproduktion eine Designtätigkeit – dieser programmatische Ansatz, der unter dem Stichwort „design turn“ (Wolfgang Schäffner) firmiert, inspiriert die Designforschung an der Fakultät für Gestaltung DESIGN PF. Facettenreich näherte sich das von den Lehrenden der Kunst- und Designtheorie, Professor Dr. Thomas Hensel und Dr. Robert Eikmeyer, verantwortete und durch den Medienpartner „Pforzheimer Zeitung“, insbesondere durch Herrn Esslinger-Kiefer, geförderte Programm der „Artefakte“-Reihe im Sommersemester 2016 dieser allumfassenden Wende zum Design.

Den Auftakt machte der Aktionsphilosoph Bazon Brock, der unter dem Oberbegriff Sozio-Design prognostisch bereits in den 1970er-Jahren Design als eine lebenspraktische Tätigkeit verhandelt hat. In seinem fulminanten Vortrag, den er als „Vorglühen“ für die gesamte Reihe verstanden wissen wollte, hob der selbsternannte „Denker im Dienst“ mit der Entstehung einer neuen „Tätertypenklasse“ zu Beginn des 15. Jahrhunderts – den Künstlern und Wissenschaftlern – an, deren Autorität sich einzig durch ihre Autorschaft legitimiert habe. Der Dialog dieser Autoren untereinander und mit ihrem Publikum solle, so Brock, die anwesenden Zuhörer an ein Ethos von Kunst und Wissenschaft gemahnen, nämlich autonom, ausschließlich sich selbst verpflichtet zu handeln. Die Berufung des Designers sei Mitte des 19. Jahrhunderts erfolgt, allerdings unter anderen Vorzeichen als den heutigen: „Design hieß nicht Oberflächen-Behebungsmaßnahme für etwas, was die anderen bauen, sondern Design hieß, aus dem Inneren des Konzepts der Verlebendigung, das heißt Leben gebend zu schaffen.“ Als Pedant zum ingenieösen Künstler sei der Designer als Ingenieur, der die Materie durchdringt, tatsächlich in der Lage gewesen, gottgleich „automobile Einheiten“ zu schaffen. Was wir heute unter der Tätigkeitsbeschreibung des Designers verstehen, ist für Brock nur noch eine Schrumpfform dieser anfänglichen Potenz. Gleichwohl liegt in jener Oberflächengestaltung seiner Ansicht nach auch eine mächtige Leistung des Designs begründet, nämlich uns durch die intuitive Bedienbarkeit von Artefakten Kommunikation zu ermöglichen, ohne zu verstehen. Design, so gefasst, sei in einer Zeit, in der die Gesellschaft nicht mehr durch eine gemeinsame Kultur oder Weltanschauung, sondern nur noch durch die Einsicht geeint werde, dass das Individuum die Komplexität der durchtechnisierten Zivilisation nicht mehr zur Gänze verstehen könne, die wesentliche Möglichkeitsbedingung von Kommunikation und damit von Demokratie. Im Anschluss an seinen Parforce-Ritt durch die Geschichte des Denkens empfahl Brock, dem nächsten Gast der „Artefakte“-Reihe, dem Künst-



ler Jonathan Meese, – damit man diesen nicht missverstehe –, die Frage nach dessen „Aufbauschema der Untersuchung als Versuchung“ zu stellen; dann werde dieser „richtig loslegen“.

Auch Meese spricht – das wurde dem Publikum in der neuerlich überfüllten Aula der Fakultät für Gestaltung schnell klar –, wenn er auf dem Podium ist, leidenschaftlich. Am liebsten natürlich über Kunst, seit einiger Zeit aber auch über das Verhältnis der Kunst zu anderen Themenfeldern wie zum Beispiel Ende 2015 über „Kunst und Recht“ im Pressesaal des Bundesverfassungsgerichtes in Karlsruhe. Im Vorfeld der mit Spannung erwarteten Veranstaltung in Pforzheim hatte der Berliner Künstler schon mehrere „Pforzheim-Manifeste“ verfasst, die als herausfordernde und Funken schlagende Reibungsflächen für das Publikum funktionierten. Zu Beginn des Gesprächs über „Kunst und Design“ mit Robert Eikmeyer, der 2012 die „Ausgewählten Schriften zur Diktatur der Kunst“ in der Edition Suhrkamp herausgegeben hat und schon länger mit dem Künstler zusammenarbeitet, wurde schnell klar: Das Angriffsziel ist nicht das tägliche Arbeitsfeld der Designer – „Kaffeekannen-Design“ sei durchaus in Ordnung –, sondern Design als unreflektiertes Lifestyle-Konzept innerhalb einer auf soziale Anerkennung und Marktfähigkeit getrimmten Konsumgesellschaft, in der Design den Platz der Religion eingenommen habe: Design sei bloße „Seelenfängerei“ und „Glaubensbekenntnis zum Gestrigen“, heißt es provokant in dem vierseitigen Manifest, das Meese zu Beginn der Veranstaltung

&lt;

Ein Parforce-Ritt durch die Geschichte des Denkens mit Bazon Brock.

&gt;

Der Designer als bloßer System-illustrator? Jonathan Meese im Gespräch mit Dr. Robert Eikmeyer.

∨

Socke gegen Schmuck: Das Geschenk des Schmuck-Studenten Marc Limper erfordert eine Gegengabe.

Fotos: Harald Koch



vortrag. „Design Lifestyle“ seien aber auch alle politischen Parteien und sämtliche Geschmacksfragen. Einzig die Kunst bleibt für ihn zukunftsfähig, denn während das Design die Welt im Idealfall zu einer besseren mache, sei die Kunst utopisch, indem sie einen Sprung aus Raum und Zeit wage. Was von Meese in der gut zwei Stunden dauernden Diskussion vehement, aber durchaus auch mit Augenzwinkern vorgetragen wurde, ist eine Position, die nicht zuletzt von radikalen Designern im 20. Jahrhundert selbst immer wieder eingenommen worden war, wie Robert Eikmeyer entgegnete: Design als Anti-Design, Verzicht auf Ornament und Schmuck, wie es etwa Adolf Loos in seinem berühmten Aufsatz „Ornament und Verbrechen“ bereits 1908 formuliert hatte. Das anschließende Publikumsgespräch begann nicht mit einer Frage, sondern dem Wunsch eines Studenten, Jonathan Meese im Tausch gegen ein persönliches Gut des Künstlers eine Kette gefüllt mit eigenem Blut überreichen zu dürfen. Nach anfänglichem Zögern bekam er die Socken des Künstlers, was als „Meese tauscht Socken gegen Blut“ in die Hochschulgeschichte eingehen dürfte.

Wie Sozio-Design im gegenwärtigen Pforzheimer Alltag aussehen kann, demonstrierten zum Abschluss der Reihe Vertreter von Assemble und der Künstlerorganisation Grizedale Arts in ihrem Vortrag „The Creative Everyday“, dem ein ganztägiger Workshop mit Studierenden aller Studiengänge der Fakultät folgte. Mit seinem Projekt „Granby Four Streets“ veranschaulicht Assemble wirkungsvoll, dass Problemlösungen ohne den Einsatz kost-

spieliger Spezialisten und Materialien möglich sind. Gemeinsam mit Anwohnern haben die Mitglieder des Londoner Kollektivs aus jungen Architekten, Designern und Künstlern bereits mehrere von insgesamt zehn verfallenen Häusern im Liverpooler Stadtteil Toxteth wieder bewohnbar gemacht. Nicht zuletzt für diese Initiative wurde Assemble im November 2015 mit dem international renommierten Turner-Preis ausgezeichnet.

2017 setzt die Fakultät für Gestaltung (Kunst- und Designtheorie) mit dem von der Kulturstiftung des Bundes geförderten internationalen Design-Summit „LowHighTech. E-waste for 3DprintAfrica!“ die Erprobung neuer Ansätze fort. Der Einsatz digitaler Medien in Gestaltungsprozessen, insbesondere des 3D-Drucks, und die Demokratisierung digitaler Medien durch FabLabs und Maker Movement werden eine zentrale Rolle einnehmen.

Dr. Robert Eikmeyer und Professor Dr. Thomas Hensel

lehren Kunst- und Designtheorie an der Fakultät für Gestaltung.

